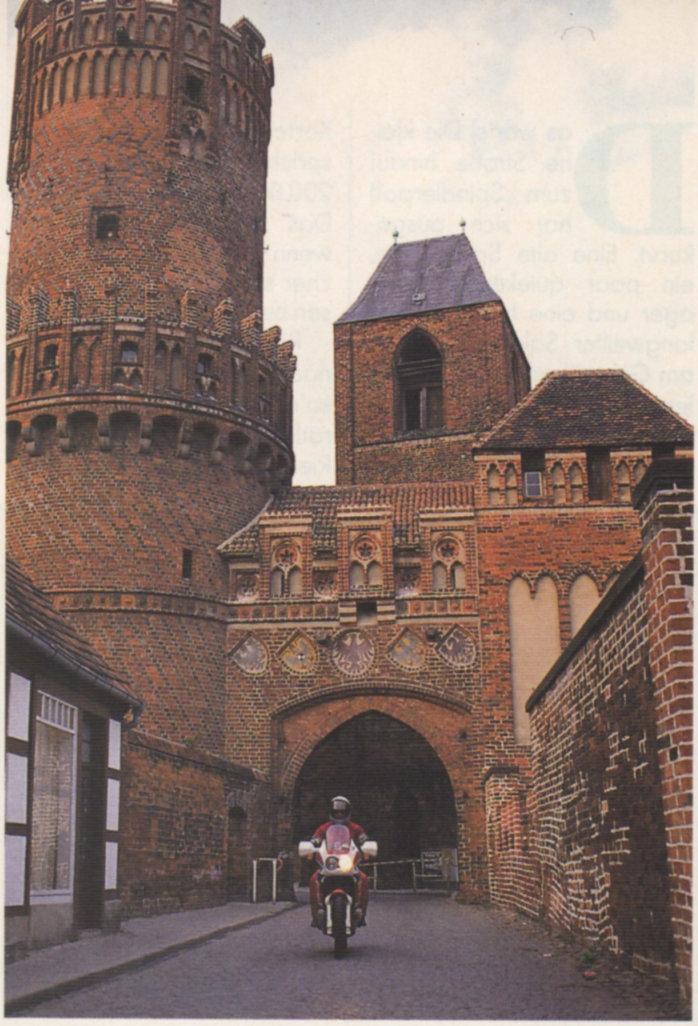
Elbe abwärts

Einst schickte Rübezahl sie los auf die Suche nach einer verlorenen Liebe. Seitdem eilt die Elbe immer wieder vom Riesengebirge herab bis in die Nordsee. Eine Flußgeschichte von Udo Staleker.

Fotos: Michael Eppinger, Udo Staleker



Abendstimmung zwischen Tangerhütte und Tangermünde. Backsteingotik am Stendaler Tor (oben).

»Haus Rübezahl«, lockt die Karte verheißungsvoll

Das war's! Die kleine Straße hinauf zum Spindlerpaß hat sich ausgekurvt. Eine alte Schutzhütte, ein paar quiekende Teenager und eine Handvoll gelangweilter Soldaten drüben am Grenzübergang nach Polen – sonst nichts. Die Honda grummelt, und ich greife nochmals verunsichert zur Karte: »Haus Rübezahl« verspricht die zweisprachige 200.000er verheißungsvoll. Das hat man nun davon, wenn man als Kind Sagenbücher statt Fix und Foxy zu lesen bekommt.

Rübezahl suchen und ihn nach den Elbquellen fragen – so'n Quatsch! Jetzt stehen wir ratlos auf dem Kamm des Riesengebirges. Da schämt sich sogar die milde Abendsonne und versteckt sich hinter einer dichten Wolkenbank. Und zu alledem vergeben sie drunten in Spindleruv Mlyn bestimmt gerade die letzten freien Zimmer... »Jetzt stellt euch nicht so an!« Eine dunkle, astige Stimme läßt uns herumfahren. Den Typ hinter mir kenne ich vom Stuttgarter Hauptbahnhof: zotteliger grauweißer Bart, zerfurchtes Gesicht, Wangen und Nase hellrot geädert. Über den Schultern hängt ein verschlissener Kapuzenmantel, und die Füße stecken in ausgetretenen Gamaschenstiefeln. Allein der Wanderstab und die gewaltige Keule passen nicht ins Bild. Zudem hat der Mensch einen Blick, da könnte es einem anders werden...

Michael fängt natürlich sogleich an, mit ihm zu quatschen. Er suche ein Mädchen, erklärt der Alte in gebrochenem Deutsch, ein junges, ausnehmend hübsches sogar. Vor langer Zeit habe er die Maid am schäumenden Elbfall beim Baden getroffen, dort droben in den Bergen, wo bis ins späte Frühjahr hinein noch Schnee liegen kann.

Durch »grüne Tunnel« – Am Spindlerpaß (unten) – Festung »Königstein« in der Sächsischen Schweiz.

Er verliebte sich sogleich und nahm sie mit in sein Reich. Der Alte wird mir unheimlich! Ein abgerissener Spanner, der von einem hübschen Bauernmädchen erhört wurde?

Auf den nebligen Hochmooren der Elbwiesen sei er zu Hause, wo die Quellen der Elbe lägen – »elfe« an der Zahl, daher auch der Name des Flusses. Erstaunte Blicke! Doch seine Angebetete habe ihn überrumpelt, berichtet der Alte weiter. Er schenkte ihr all sein Hab und Gut, sein ganzes Reich und dennoch – als er eines Tages auf seinen Feldern die Rüben zählte, ist seine Liebste auf und davon.

Seither ist er zum Gespött der Menschen geworden, die ihm überall ein höhnisches »Rübezahl« nachrufen. Selbst seine Elbe hat er losgeschickt, das Mädchen ausfindig zu machen. Vergeblich! Doch wir könnten ihm helfen, bittet der Greis. »Folgt der Elbe!« hören wir ihn noch rufen, »oder Labe, wie die Menschen hier sagen. Sie hat euch viel zu erzählen, nicht nur von meiner Liebe!« Spricht's und ist verschwunden! Wie ein Geist in Luft aufgelöst...

Nichts wie weg! Ein paar Serpentinen weiter talwärts lehnen wir die Enduro gegen eine Steinmauer am Flüßchen und lassen die Beine baumeln. »Stell' dir vor, wir erzählen unten im Ort Spindlermühle, uns sei Rübezahl erschienen... Die geben uns nie eine Unterkunft.« Die Elbe unter unseren Füßen beginnt zu drängeln: Lustig sprudelnd purzelt sie zu Tal, hurtig von Fels zu Fels hüpfend wie ein übermütiges Kind. Soviel Ausgelassenheit steckt an. Wir lassen das Grü-

Hurtig sprudelt das Flüßchen von Fels zu Fels

Auf dem Marktplatz von Königinhof. Die »Labe« bei Litomerice. Malerische Brücke in dem Ort Spindlermühle.

Über das fließend auszusprechende »Dvur Králové nad Labem« (Königinhof) bis hinab nach Königgrätz beißen sich Schönheit und bittere Armut. Welche Bilder, liebe Labe... In der Stadtmitte von Hradec Králové an der malerischen Elbbrücke schwingt der Fluß überraschend nach rechts.

Es gilt, einen Atemzug Geschichte zu erzählen. Böh-

beln und finden etwas später ein günstiges Pensionszimmer. Eine kräftige Maisonne läßt die Frühnebel steigen. Wie geputzt lacht der kleine Fremdenverkehrsort Spindlermühle in den jungen Tag. Wo einst die Bergmühle Spindler gestanden haben mag, werben heute Hotels und Pensionen um Gäste. Eine beschauliche Ruhe! Zuviel für unser Elbkind: Gerade zehn Meter breit, tost sie unter der schneeweißen Brücke hindurch in Richtung Hradec Králové, heftig mit den Schaumkronen winkend.

Eben öffnet sich das Land im Feiertagsgewand

Keine halbe Stunde später trägt uns die Honda erwartungsvoll am Fluß entlang nach Vrchlabí, dem früheren Hohenelbe. Das Land öffnet und ebnet sich, schmückt sich mit weiten Blumen- und Obstbaumwiesen, über die das Sonnenlicht im steten Spiel mit den Wolken am Himmel hinwegstreicht. Eine Landschaft im Feiertagsgewand! Bummeltempo ist angesagt, auf welligem Asphalt den Morgen genießen. Selbst die Elbe, pardon Labe, weiß sich plötzlich zu benehmen: Ihr Lauf wird ruhiger und sanfter, ihre Biegungen weiter.

Sie begleitet uns nun auf Schritt und Tritt auf einer Reise in die Vergangenheit. So ähnlich müssen die Orte und Städte bei uns in den dreißiger Jahren ausgesehen haben: schlichte, fast dürftig zu nennende Häuser, dringend reparaturbedürftig, mit offenliegenden Stromleitungen an der Hauswand. Wie vergessen altern ganze Straßenzüge im Einheitsgrau.

Die Idylle bekommt Risse!

mens alte Handelsstadt mit ihrem von Renaissance-Häusern umrahmten Marktplatz war einst Schauplatz eines erbitterten Bruderkrieges. Da droschen am 3. Juli 1866 Preußen auf Österreicher ein und machten unmißverständlich klar, wer künftig in Deutschland das Sagen hat. Preußisches Säbelgerassel! Doch Geschichte fließt weiter wie das Wasser des Flusses. Und während wir noch sinnieren, ist die Labe erwachsen geworden. Sie hat Verstärkung durch die Orlice bekommen und nimmt nun als ernstzunehmender Strom den Weg nach Pardubice in Angriff.

Die Landschaft wird gleichförmiger, streckt sich in weiten Feldern, auf denen Getreide und Gemüse angebaut wird. »Das Land zwischen Königgrätz und Kolin ist süß und duftet wie ein Brotlaib«, sagt man hier liebevoll über die Kornkammer Böhmens. Nur die dicke Twin fängt an, sich zu langweilen und drängt auf eine flottere Gangart. Bis Kolin läßt die Labe es sich gefallen, dann jedoch gebietet sie energisch Einhalt. Hier haben sich, noch über 100 Jahre vor Königgrätz, die Preußen und Österreicher schon einmal den Schädel eingeschlagen, als Friedrich der Große meinte, seiner kaiserlichen Cousine Maria Theresia die Leviten in Sachen Schlesien lesen zu müssen. Dabei hätte ein Paar aus den beiden werden können, wäre Friedrichs Vater nur nicht so stur gewesen. Und

was wäre Deutschland alles erspart geblieben ... So aber mußte die Elbe mit ansehen, wie der große Friedrich seine Soldaten in einer sinnlosen Schlacht wahrhaft verheizte.

»Hier unten am Ufer saß er«, erinnert sich unser Strom, »auf seine Krücken gestützt und hat geheult. Und wer hat seinen Soldaten die Wunden waschen dürfen?« Geschichte! Bis Nymburk haben wir noch Zeit zur Nachdenklichkeit. Die Sonne steht schon wieder tief am Horizont, läßt ihre langen Strahlen im Wasser der geruhsam dahinfließenden Labe spiegeln und verbreitet eine wohlige innere Wärme. Wunderschön ist es hier zwischen Chvaletice und Kolin. Dahingleiten im »goldenen Streifen Böhmens«! Ab Kolin verliert die Elbe vollends ihre Unschuld und wird zum schiffbaren Strom. Unser Fluß macht Bekanntschaft mit dem Ernst des Lebens. Fabriken warten darauf, ihre Fracht auf starke Elbkähne zu verladen, und Industrieanlagen wollen ihre Abwässer loswerden. Der Fluß verkommt zum Verkehrsweg – arme Labe!

Ab Nymburg kommt es noch schlimmer: Die Luft ist geschwängert vom beißenden Gestank verbrannter Braunkohle und dem Ausstoß chemischer Industrieanlagen. Ein tödliches Parfüm. Da kann auch der Moldau-Zufluß in Melnik mit seinen Grüßen aus dem »Goldenen Prag« nichts mehr mildern: Hafen und Werften haben die Stadt fest im Griff. Die Enduro muß nicht

lange drängeln, und erst in Litomerice, dem einstigen Leitmeritz, schließt die Hand den Gasgriff. In dem Städtchen atmet das Mittelalter: Da stehen wir nachts im gelblich-fahlen Licht der Straßenlaternen auf einem menschenleeren Marktplatz mit wunderschönen Bürgerhäusern, rumpeln mit der Twin über holpriges Kopfsteinpflaster,

Blick von der Köhlbrand-Brücke zum Hamburger Hafen.
Kurze Pause beim »Fleetkieker« in Buxtehude.
Prächtiges Fachwerk-Panorama in Stade.

sind ganz «weg» vom Ambiente der Vergangenheit – und können doch eines nicht begreifen: kein Gasthaus, keine Pension, kein Hotel!

Die Labe lächelt nur nachsichtig im Mondlicht, doch sie weiß Rat. Unten, direkt am Fluß, rollt die Dicke kurz nach Mitternacht auf einen fast völlig leeren Campingplatz. Der Wärter ist noch auf und mächtig stolz, zwei »echte Touristen« begrüßen zu können. Rübezahl hat recht gehabt: Wir haben viel begriffen heute... Gute Nacht, liebe Labe!

Von Litomerice nach Terezín ist es nur ein Katzensprung. Terezín, das ist Theresienstadt, und bei diesem Namen zieht ein Schatten über die Wasser unseres Weggefährten. Wer jemals in einem Konzentrationslager die zynische Losung »Arbeit macht frei« über dem Tor gelesen hat, wird verstehen, daß der Strom möglichst schnell an dem düsteren Ort vorüberzieht und sich Unbeschwerterem zuwendet.

Elbabwärts haben die Menschen das fruchtbare Land zum »Gärtchen von Böhmen« gestaltet. Hier wachsen Aprikosen und Pfirsiche, und die Gärten prahlen mit saftigem Gemüse. Die Labe hat uns ins »Böhmische Paradies« entführt. Wenig später klopft sie bei Lovosice an die »Böhmische Pforte«, um nach zähem Ringen das Basaltgestein des vulkanreichen Mittelgebirges zu durchschneiden. Das Flußtal wird eng, und die Felswände ragen steil auf beiden Seiten des Stromes empor. Der Fluß muß mächtig kämpfen, und

Unser Flüßchen wechselt in Sachsen den Namen

so bleibt etwas Zeit, in Decín noch in Ruhe ein tschechisches Bier zu trinken. Keine Bange, es bleibt bei dem einen, aber so eine öffentliche Bierhalle mit Schlachter, Bäcker und einem Gemüsehändler darf man sich schließlich nicht entgehen lassen.

Aber jetzt Beeilung, die Labe ist schon weit voraus! Mit einem «Hurra» hat unser Strom bei Hrensko und Schmilka die laschen Grenzkontrollen hinter sich gebracht, ist völkerverbindend in Sachsen einmarschiert und will plötzlich »Elbe« gerufen werden. Erst in dem adretten Bad Schandau, wo gerade ein Schaufelraddampfer seine Passagiere an Land setzt,

Farbenfrohes Erwachen nach dem tristen Grau

holt die Enduro den Ausreißer wieder ein. Ein seltsames Gefühl war das eben: das bundesdeutsche Hoheitswappen am Grenzübergang. Es geht noch gar nicht recht in meinen Kopf, was sich in zwei Jahren alles zugetragen hat. Die bunten Pensionen direkt am Flußufer heißen »Elbeblick« oder »Elbfrieden« und wirken nach dem tristen Grau vieler CSFR-Orte wie ein farbenfrohes Erwachen.

Unsere Elbe kennt sich mit den neuen Verhältnissen schon bestens aus und lotst die Honda in dem kleinen Ort Königstein zu der Familie Vogelsberg, die sich hart an der Bahnlinie nach Pirna eine prächtige Pension zurechtgezimmert hat. Hans-Werner Vogelsberg erteilt liebend gern Heimatkundeunterricht über die Reize des Elbsandsteingebirges. »Sächsische Schweiz« wird diese Gegend geheißen, wohl weil vor langer Zeit zwei Schweizer Maler angesichts der bizarren Felsformationen laute Entzückensschreie ausstießen und: »'s isch jo wie in der Schwiiz« riefen.

Rundfahrten sind angesagt, und die Honda ist recht froh, mal mit leichtem Gepäck touren zu dürfen. Wir bestaunen die »Bastei« mit ihren Sandsteinspitzen, Orgelpfeifen, Kegeln und Brückchen, erklimmen die Felsenburg Neurathen, schauen den Kletterern in den steilen Felswänden zu, lauschen den vielstimmigen Klängen, die aus dem Naturtheater Rathen zur Festung empordringen – und gestehen bald reumütig ein: Wer die »Sächsische Schweiz« ohne Wanderschuhe betritt, der gehört eigentlich des Landes verwiesen. Viel zu wenig Zeit – auch wenn die Enduro auf kurvenreichen Sträßchen einmal kreuz und quer durch das Gebirge wetzen darf. Viel zu schön ist das alles, als daß nicht abends auf »Königstein«, der Festung von August dem Starken, der Plan reifen muß, hier demnächst für einen längeren Wanderurlaub wieder aufzukreuzen.

Allein der Blick von Augusts Festung lohnt ein Wiederkommen: Einen eleganten Bogen beschreibend, fließt der Strom im milden Abendlicht so ruhig und majestätisch dahin, als wollte er innehalten und dem Königstein die Ehre erweisen. Der Burgherr selbst hat sicher nichts gegen Besucher. War er doch immer schon »gastfreundlich«, notfalls mit Nachdruck. So erfuhr es der Alchimist Johann Friedrich Böttger, der von sich behauptete, Gold herstellen zu

240 Kinder hat August der Starke gezeugt

können. Da ging der starke August besser auf Nummer Sicher, buchtete den Erfinder ein und verschaffte ihm Arbeitsruhe. Was dabei herauskam, war das europäische Porzellan – das weiße Gold!

Augusts Damen jedoch, die stets zahlreich seine Gemächer bevölkerten, sollen freiwillig gekommen sein. 240 Kinder hat der König gezeugt – »da sachse nix mehr«! Und da wir wieder einmal bei Frauengeschichten sind: Unweit der Burg Königstein steht eine 42 Meter hohe Felsnadel, die »Barbarine«. Dereinst soll sich hier ein Mädchen namens Barbara mit einem Förster eingelassen haben, was ihre Mutter so in Rage brachte, daß sie ihre Tochter verfluchte und zu Stein erstarren ließ. Nein, alter Rübezahl, das war nicht dein Mädchen! Die Elbe glaubt's auch nicht; sie ist schon lange weitergezogen.

»Joo, ai vabibsch, damit gännse reisen, nich wohr!« Der Twin stellen sich die Nakkenhaare. Neben mir hat Sam Hawkins seine 150er MZ mit Beiwagen quietschend zum Stehen gebracht. Pause in Pirna. Und Sam hat gleich einen heißen Tip auf Lager: Das »Blaue Wunder« dürfen wir nicht auslassen, eine mächtige Stahl-Hängebrücke über die Elbe im Dresdener Außenbezirk Loschwitz. »Joo, doo machen Se hin!« meint Sam.

Also hamwe hinjemacht! Keine halbe Stunde später blubbert die Honda über die Wunderbrücke. Das eigentliche blaue Wunder präsentiert der Fluß in Dresden am Elbufer – wunderschön und tieftraurig zugleich. Herrlich der Anblick der Brühlschen Terrasse mit der Hofkirche und der prächtigen Semperoper im Hintergrund. Da keimt Hoffnung auf: Doch nicht alles zerstört! Nach drei verheerenden Bombenangriffen britisch-amerikanischer Flugzeuge vom 13. bis 15. Februar 1945 war die militärisch völlig unbedeutende Kunst- und Barockstadt nur noch ein Trümmerfeld. 35.000 Menschen fanden damals den Tod, zumeist Flüchtlinge, die dem Bombenhagel schutzlos ausgesetzt waren. Das schreibt sich so einfach und kann doch die Erschütterung nicht ausdrücken, die einen Besucher selbst heute noch erfaßt.

Als Erich Kästner 1946 in Dresden »kreuz und quer seinen Erinnerungen hinterherlief«, schrieb er: »Ich habe den Schmerz kontrolliert. Er wächst nicht mit der Anzahl der Wunden. Er erreicht seine Grenzen früher.... Es ist, als fiele das Herz in eine tiefe Ohnmacht.« Zwar hat der fleißige

Tiefe Wunden zeichnen die einst prachtvolle Stadt

Wiederaufbau wesentlicher Gebäude dazu beigetragen, das Flair Alt-Dresdens ansatzweise wiederauferstehen zu lassen, doch spätestens wenn man das Gelände des Festplatzes »Zwinger« verläßt und die Ernst-Thälmann-Straße entlanggeht, wird einem klar, welch tiefe Wunden dem einst so prachtvollen Elbflorenz zugefügt wurden.

»Tja, wir sind jetzt arbeitslos«, meint die etwa 50jährige Frau, die wir in Torgaus Gasthof »Zur Goldenen Sonne« antreffen, »und es ist nicht immer leicht, mit den 500 Mark Unterstützung auszukommen. Die Preise steigen ja ständig!« In den Abendstunden hat die Twin noch den Weg von der Albrechtsburg in der alten Porzellanstadt Meißen flußabwärts nach Torgau gefunden. Das heftige Gewitter draußen paßt so recht zu den Klagen, die wir vielfach dann hören, wenn man die Menschen fragt, wie sie denn im vereinten Deutschland zurechtkommen. Kaum einmal, daß ideelle oder persönliche Werte genannt werden. Die Menschen drückt ein enger wirtschaftlicher Schuh, und vor einem leeren Geldbeutel oder der Zimmerdecke, die jemand anstarrt, der keine Arbeit mehr hat, erscheinen Meinungs- und Reisefreiheit plötzlich zweitrangig, wenn nicht gar nebensächlich.

Die Unzufriedenheit ist vie-

Sogar die Störche fühlen sich hier noch wohl

lerorts groß und in Gesprächen fast körperlich spürbar. Menschen begegnen, sich austauschen, teilhaben an dem, was die anderen tun. Ist es nicht das, was eine Reise letztlich behaltenswert macht? Die Menschen in diesem Landstrich sind aufgeschlossen und hilfreich, wann immer man sie anspricht. Doch reisen wir in den Osten? Versuchen wir im Westen, das emotionale Loch zu stopfen, in das viele Ostbürger nach der ersten Euphorie der Wende hineinfielen? So mancher »drüben« fühlt sich nach den großmauligen Wahlreden alleingelas-

»... die können ja den Hals nicht vollkriegen«

sen, ja abgelehnt. »Die Ossis sind Deppen, die sollen erstmal 20 Jahre hart arbeiten, die können ja den Hals nicht vollkriegen.« Und das Bild von den Wessis? Da sind es die Besserwisser, die Angeber, die skrupellosen Geschäftemacher. Da haben wohl beide Seiten Hammer und Meißel viel zu früh aus der Hand gelegt! Es gibt noch genug Mauern abzutragen.

Die Elbe hat etwas anzumerken; schließlich war Torgau schon einmal ein bedeutender Ort der Begegnung. Da steht unten am Flußufer direkt neben der Elbbrücke das »Befreiungsdenkmal« an eben jener Stelle, wo sich im April '45 amerikanische und sowjetische Truppen erstmals auf deutschem Boden begegneten. Wer kennt nicht das berühmte Bild aus dem Geschichtsbuch der Schulzeit? Und was wurde daraus? Wenn doch Flüsse Politik machen dürften!

Der Landstrich hinauf nach Wittenberg lädt so recht zum Bummeln und Nachdenken ein: mal potteben mit viel Landwirtschaft, dann wieder kurvig-schwungvoll wie zwischen Prettin und Pretzsch. Kess ragen die Kirchturmspitzen der nahenden Ortschaften aus den knallgelben Rapsfeldern empor, die Elbe zeigt Fährübergänge, die zum Seitenwechsel animieren, und in den langen Eschenalleen wirbelt uns der Blütenstaub um die Nase. In den verträumten Dörfern fühlen sich sogar noch Störche wohl. Motorradwandertag.

In Wittenberg ist Vesperpause. Auch wenn Querdenker Martin Luther seine 95 Thesen an der Schloßkirche längst abgehängt hat und die berühmte Tür im Siebenjährigen Krieg verbrannte, lohnt es sich dennoch, der Enduro am Marktplatz vor dem Rathaus den Strom abzudrehen. Die Apfeltaschen am Bäckerstand kosten nur 80 Pfennig, und unter Luthers Denkmal läßt sich's prächtig philosophieren: »Ein feste Burg ist unser Gott (?).« Die Elbe wird nun eigensinnig und verabschiedet sich in weiten Mäandern Richtung Magdeburg.

Backsteingotik breitet ihren rauhen Charme aus

Erst an der Elbfähre Barby gibt es ein Wiedersehen. Zudem naht Bedrohliches. Der Fluß spielt in diesen Tagen Wetterscheide und überrascht am Abend mit handfestem Feuerwerk.

Was sich dann auf dem glitschig-nassen Kopfsteinpflaster in den Dörfern und Alleen abspielt, kommt einem kriminellen Surfen gleich. Ein Hauch zuviel Gas und das Teil steht quer! Im heftig überschwemmten Magdeburg schüttelt die dicke Enduro verärgert ihren V-Twin und gibt am schwarzen Dom endgültig das Zeichen zum Durchstarten. Mach Meter, Junge! Magdeburg kannste abhaken. Da haben die sozialistischen Kulturschaffenden zu gründliche Arbeit geleistet ...

Und so geht es im Sauseschritt durch Sachsen-Anhalt. Die B 189 nach Stendal durchschneidet flugs die Colbitz-Letzlinger Heide, doch spätestens in Dolle sollte man den Blinker setzen. Die Nebenstrecke über Tangerhütte nach Tangermünde bietet hinreichend Entschädigung für die Magdeburger Wasser-

Wir fahren bis nach Hamburg durch heile Welt

spiele. Breite Alleen führen durch niedliche Backsteindörfer. Wie angenehm ist doch das warme Rot der Ziegelsteinhäuser im Vergleich zum bisher vorherrschenden Einheitsgrau!

Dort, wo die Tanger in die Elbe mündet, breitet eine fast vollständig erhaltene mittelalterliche Innenstadt den rauhen Charme der Backsteingotik aus. Unsere Honda dreht gleich mehrere Stadtrunden. Der Elbstrom wird müde. Aalglatt ruhen seine Wasser in der Abendsonne, spiegeln die Häuser von Arneburg und Sandau. Beschaulichkeit zum Tagesausklang.

Der Havel-Zufluß läßt die Elbe nochmals erstarken und nordwestlich auf die Zielgerade einschwenken. Bis Wittenberge geht es durch eine vergessene Landschafts- und Dorfidylle. Jugenderinnerungen. Dann wird der Strom zum Grenzfluß – immer noch oder wieder einmal. Sein Flußbett trennt heute Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern, doch es war einmal viel schlimmer ... Drüben in der alten Bundesrepublik wartet das Wendland mit dem Naturpark Elbufer. Der Fluß läßt unmittelbare Begleitung auf der schönen Elbuferstraße zu, bietet herrliche Ausblicke und regen Schiffsverkehr. So geht es bis nach Hamburg hinein durch eine heile Welt, zumal die Sonne den Fahrtwind erwärmt.

Das »Tor zur Welt« stellt die Gewissensfrage: Norder- oder Süderelbe? Im Norden lockt St. Pauli mit seiner weltberühmten Reeperbahn. Allemal einen Streifzug wert. Doch bevor wir auf den Spuren Hans Albers versumpfen, »machen wir rüber« ins »Alte Land«. Manche Redewendungen bleiben eben hängen.

Ab Finkenwerder ist unser Fluß nicht mehr wiederzuerkennen. Man muß nun schon gewaltig den Hals recken, um noch das andere Ufer zu erspähen. Wer Zeit übrig hat, sollte in der putzigen Fleetstadt Buxtehude nachschauen, ob der Igel dem flinken Hasen immer noch ein Schnippchen schlägt. »Bin schon da!« ruft auch die Elbe, denn sie hat das offene Meer gerochen. Und wo sich ihr Süßwasser mit den salzigen Tiden des »Blanken Hans« vereinigt, da hören auch ihre Geschichten auf. Bis auf eine, und die will noch erzählt sein.

Ganz weit draußen in Cuxhaven, wenn man schon nicht mehr winken möchte, da führt der Weg zum Leuchtturm »Alte Liebe«, und man findet den Vers: »Wo mit des deutschen Meeres Flut / Der Elbstrom sich vermählt / Da trotzt ein Turm der Wellen Wut / ... / Getreu wie Alte Liebe.« Armer Rübezahl, Du hast kein Glück! Hier steht Dein Mädchen, schaut aufs weite Meer hinaus und ist zu Stein geworden. Ob es wohl Liebeskummer hatte? Wer wird es je erfahren? Und so wirst Du die Elbe wohl immer wieder auf die Suche schicken müssen ...

ELBE

Über die Elbe: Der Fluß gehört zu den Hauptströmen Mitteleuropas, ist der zweitlängste deutsche Strom und hat ein Einzugsgebiet von 145.800 Quadratkilometern. Von seinen 1.165 Kilometern Lebenslänge trägt er die ersten 372 Kilometer tschechische und die folgenden 793 Kilometer deutsche Farben.
Die Elbe entspringt als »Labe« an der Südseite des böhmischen Riesengebirges auf den Hochmooren oberhalb der Ortschaft Spindleruv Mlyn in rund 1.500 Metern Höhe aus zahlreichen Quellen. Ab Kolín ist der Fluß schiffbar, wird zu einer bedeutenden mitteleuropäischen Lebensader, womit er sich allerdings gleichzeitig einer stetig anwachsenden Verschmutzung ausgesetzt sieht.
In der Tschechoslowakei durchfließt die Labe nach dem Riesengebirge das böhmische Bekken, durchbricht an der Grenze zu Deutschland das böhmische Mittelgebirge, etwas später das Elbsandsteingebirge und durchfließt die Elbtalwanne (Pirna-Meißen). Vor allem ein Flußabschnitt, die sogenannte »Sächsische Schweiz«, ist landschaftlich von besonderem Reiz.
In den neuen Bundesländern durchquert die Elbe das Dresdner Becken und die Magdeburger Börde, um nach den norddeutschen Tieflandschaften endlich bei Cuxhaven am Leuchtturm »Alte Liebe« in die Nordsee zu münden.
Die größeren Nebenflüsse Orlice, Moldau, Eger, Saale und Havel lassen die Elbe von zehn Meter Breite bei Spindleruv Mlyn auf 500 Meter bei Hamburg und schließlich 15.000 Meter bei Cuxhaven anschwellen. Durch Kanäle verbunden ist der Fluß mit Ostsee, Oder, Weser, Ems, Rhein, Berlin und dem Ruhrgebiet. Für Seeschiffe ist die Elbe bis Hamburg befahrbar.
Die wichtigsten Städte an der Elbe sind Königgrätz und Kolín in Nordböhmen, Dresden, Meißen und Torgau in Sachsen, Wittenberg, Dessau und Magdeburg in Sachsen-Anhalt, Hamburg und Cuxhaven in der alten Bundesrepublik. Wenn auch der Motorradreisende die meiste Zeit über dem drängenden Fluß der Elbe nachgeben darf, so sollte er sich für die »Sächsische Schweiz«, Dresden, Meißen, Wittenberg, Tangermünde, Hamburg und das »Alte Land« ein wenig mehr Zeit nehmen. Insgesamt rechne man mit acht bis zehn Tagen Reisedauer.
Anreise und Reisezeit: Der »Südeinstieg« ins Riesengebirge erfolgt über die entsprechenden Autobahnen bis Nürnberg, dann weiter auf der BAB 6 (E 50) bis zur Abzweigung Amberg/Kastl. Ab hier die Nebenstrecke über Amberg, Wernberg-Köblitz (B 14) bis zum Grenzübergang Waidhaus. Die tschechische Landstraße 5 führt über Pilsen weiter ins sehenswerte Prag.
Anschließend geht es auf der gut ausgebauten Schnellstraße 10 bis Turnov, und ab Zelezny Brod führen kleine Nebenrouten bis Vrchlabí (Hohenelbe). Nach Spindleruv Mlyn (Spindlermühle) sind es jetzt nur noch wenige Kilometer Strecke. Gutes Kartenmaterial vorausgesetzt, kann der Tourenfahrer so bereits auf der Anfahrt nordböhmische »Motorradlandschaft« genießen.
Für »Nordlichter« der Republik dürfte die Autobahn-Anfahrt über Magdeburg, Leibzig, Dresden verlaufen. Anschließend auf den Bundesstraßen 6, 98 und 96 durchs Lausitzer Bergland bis zum Grenzübergang Neugersdorf, um dann über Rumburk, Liberec, Jablonec und Tanvald nach Hohenelbe zu gelangen.
Die beschriebene Reise von der Quelle zur Mündung läßt sich selbstverständlich ebensogut »flußaufwärts« fahren. Besonders das späte Frühjahr und auch der Herbst bieten sich als Reisezeit an, will man touristisches Gedrängel und Engpässe bei der Unterkunft (!) vermeiden. Außerdem stellt das Frühjahr gerade in den tschechoslowakischen Elblandschaften eine wohltuende farbliche Bereicherung zum osteuropäisch typischen Einheitsgrau dar.
Papiere, Sprit und Devisen: Erforderlich sind Reisepaß oder Personalausweis, Führerschein und Fahrzeugschein. Mitzunehmen ist außerdem unbedingt die Internationale Grüne Versicherungskarte. Entgegen der Angabe in Reise- und Campingführern ist es nicht mehr nötig, Kraftstoffgutscheine für die Tschechoslowakei zu besorgen. Barzahlung an den Tankstellen bereitet keine Probleme. Sogar bleifrei ist in diesem Reisegebiet erhältlich!
Die Ein- und Ausfuhr von Tschechoslowakischer Währung ist offiziell verboten. An der Grenze kann man jederzeit tauschen: 18 tschechische Kronen entsprechen einer Mark. Auch mit diesem Kurs lebt man in der Tschechoslowakei sehr billig. Das Einlösen von Euroschecks ist nur bei der Staatsbank möglich; Kreditkarten sind in der Tschechoslowakei noch nicht verbreitet.
On the road: Höchstgeschwindigkeit: innerorts 60 Stundenkilometer, auf der Landstraße 90 Stundenkilometer, Autobahn 110 Stundenkilometer; vor Bahnübergängen gilt ein Tempolimit von 30 Stundenkilometern. Bei Unfällen unbedingt die Polizei rufen! Absolutes Alkoholverbot! Polizeinotruf: 158; Unfallrettung: 155; deutschsprachiger Notrufdienst vom 2. Mai bis 31. Oktober: (02) 2 36 88 82. Die Bundesrepublik unterhält eine Botschaft in Prag.
Unterkunft und Zelten: Im tschechoslowakischen Reiseabschnitt findet man vom Riesengebirge bis hinab nach Königgrätz ein ausreichendes Angebot an Pensionen. Entsprechende Tafeln an den Straßen weisen auf die Pensionen hin. Dann wird es enger, und vor allem im industrialisierten Teil des Landes nördlich von Prag bis hinauf nach Litomerice sollte man rechtzeitig nach einem Hotel oder einer Pension Ausschau halten. Tourismus ist hier häufig noch ein Fremdwort. Auskünfte über Unterkünfte erhält man auch in jedem größeren Ort beim Fremdenverkehrsbüro (Cedok).
Einfache, aber hinreichend ausgestattete Zeltplätze findet man der Fahrtroute folgend in Spindleruv Mlyn, Kostelec (östlich von Königgrätz am Fluß Orlice), Libice (bei Podbrady, südlich von Nymburk), Veltrusy (an der Moldau, Landstraße 8,25 Kilometer nördlich von Prag), Libechov (an der Labe, nördlich von Melník), Litomerice (an der Labe), Konopiste (bei Benesov, östlich Decin, kurz vor der Grenze). Die Preise sind äußerst zivil! Auf manchen Plätzen kann man morgens gut frühstücken.
In den neuen deutschen Bundesländern gibt es im Elbsandsteingebirge ein großes Angebot an guten Pensionen. Die Preise liegen zwischen 25 und 45 Mark pro Person einschließlich Frühstück. Im restlichen Reiseabschnitt entlang der Elbe gibt es »Pensionslücken«, wenn man sich allein auf Hinweisschilder an der Straße verläßt. Empfehlenswert ist hier Mairs »27.500 Privatquartiere in der DDR«; auch Tankwarte haben häufig einen Stapel Adressen für Privatunterkünfte bereitliegen. Siehe ferner Tourenfahrer-Publikation »Reiseland DDR: Unterkunft und Verpflegung«, TF 4/90, Seite 70-72.
Zeltplätze an der Elbe: Bad Schandau, Königstein in der »Sächsischen Schweiz«, Altfranken und Mockritz (bei Dresden), Scharfenberg (bei Meißen), Falkenberg (20 Kilometer östlich von Torgau), Magdeburg/Barleber See (nördlich von Magdeburg), Bittkau (Elbe), Schönfeld (nördlich von Arneburg), Gartow (am See), Dannenberg, Bleckede-Alt Garge (ADAC-Ferienplatz/Elbe), Stove (bei Drage/Elbe), Hamburg-Stellingen, Drochtersen (am Elbdeich, nörd-

lich von Stade), Otterndorf und Cuxhaven.

Karten: »Tschechoslowakei«: Kümmerly + Frey, Maßstab 1 : 500.000 (geeignet für den Überblick und die Anreise), 12,80 Mark; Höfer-Verlag, Dietzenbach, Blatt CS 002 »Nordböhmen/Ostböhmen«, Blatt CS 001 »Egerland/Nordböhmen«, Maßstab 1 : 200.000, zweisprachig, sehr genau, nur schwer zu bekommen, 16,80 Mark pro Blatt; Deutschland: RV-Verlag: »Deutsche Autokarte«, Blätter 1, 4, 5 und 8, Maßstab 1 : 200.000, derzeit günstig als Deutschland-Paket mit Registerbuch 29,95 Mark. Alternativ von Mairs Geographischem Verlag: Generalkarten.

Literatur: Barbara Bartos-Höppner: »Elbsaga«, Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg 1985: Ein spannendes Reise-Lesebuch, das dem Lauf der Elbe folgt, angrenzende Regionen inhaltlich miteinbezieht und auf äußerst unterhaltende Weise Geographie, Geschichte und Kultur für den Leser verpackt. Ein Juwel unter den wenigen Büchern zur Elbe!

Tschechoslowakei: Grieben-Reiseführer »CSFR / Tschechoslowakei«, Grieben-Verlag: 7/1992, 24,80 Mark, mit Reiserouten, Tips, Karten und Orten von A bis Z; Erhard Gorys: »Tschechoslowakei«, DuMont Buchverlag, 44 Mark, für Kunst- und Kulturliebhaber; Manfred Leier (Herausgeber): »Prag und die Landschaften der Tschechoslowakei«, Sternbuch, Verlag Gruner + Jahr, Hamburg 1991; Ein Foto-Reportageband mit phantastischen Aufnahmen.

Neue deutsche Bundesländer: MERIAN- Hefte: »Sachsen« (Nr. 83 536), »Sachsen-Anhalt« (Nr. 83 533), »Mecklenburg-Vorpommern« (Nr. 83 535), sehr aktuell, als Landeskunde-Lektüre gut geeignet; Helmut Sieber unter anderem: »Deutschlands Mitte«, Verlag Weidlich, Frankfurt 1983; Kultur, Geschichte und Wirtschaft der mitteldeutschen Länder, sehr sachlich, schwarzweiß bebildert; Johann Willsberger: »Traumstraßen durch das andere Deutschland«, Verlag Fritz Molden 1974; Der Fotoband ist eine herrliche Einstimmung fürs Auge.

Sigrid und Wil Tondok: »Ostdeutschland-individuell«, Reise Know-How, Reisebuchverlag »die TONDOKs«, München 1991; Dieser Band ist auch nach der Wiedervereinigung ein sehr aktuelles Reisehandbuch mit vielen praktischen Tips. Sehr empfehlenswert; Baedeker-Reiseführer: »Deutschland-Ost«, Karl Baedeker Verlag 1991, 29,80 Mark; Kurzinformationen für den Überblick bei der Vorbereitung; »Städteführer DDR«, Polyglott-Verlag, München 1991; Sehens- und Wissenswertes zu mitteldeutschen Städten.

Baier/Faber/Hollmann: »Deutsche Demokratische Republik«, DuMont Kunst-Reiseführer, DuMont Buchverlag, Köln 1986; Immer noch brauchbarer Band für vertiefende Studien zu Geschichte und Kunst; W. Fellmann: »Sachsen«, DuMont Kunst-Reiseführer, DuMont Buchverlag, 44 Mark; Knaurs Kulturführer: »Sachsen«, »Sachsen-Anhalt«, »Mecklenburg-Vorpommern«, Droemer Knaur Verlag, München 1991; kurzgehaltene Informationen, reich bebildert; Fitz Löffler: »Dresden – so wie es war«, Droste-Verlag, Düsseldorf 1972; Diese Bilder muß man sehen, bevor man nach Dresden geht!

Richard Mader: »Dresden – Barockperle an der Elbe«, Falken-Verlag, Niedernhausen 1990, 19,80 Mark; Der Kontrast: Ein Bildband zum heutigen Dresden; Baedeker-Reiseführer: »Dresden«, Karl Baedeker Verlag 1988; informationsreicher Stadtführer, enthält alle Details, Skizzen, Karten, Pläne, praktische touristische Infos. Sehr umfassend; Wanderatlas »Sächsische Schweiz«, VEB Tourist Verlag, Berlin 9./1990; informatives Begleitheft für einen Wanderurlaub; ein Rest »DDR«!

Deutscher Bundestag (Herausgeber): »Fragen an die deutsche Geschichte«, Bonn 1989; bietet geschichtliche Hintergründe, mit interessantem Bildmaterial; Wagner-Huesmann (Herausgeber): »27.500 Privatquartiere in der DDR«, Mairs Geographischer Verlag: 1990; unter Umständen immer noch hilfreich, obwohl derlei Publikationen schnell überholt sind, mit Reisekarte; ADAC-Campingführer, Band 2: Tschechoslowakei/Deutschland, Ausabe 1992.

Tourenfahrer-Reportagen, die das Reisegebiet tangieren: Ansgar Goeke: »Ein Stück Deutschland«, TF 6/89; Reiner H. Nitschke: »Heimatkunde«, TF 4/1990; Klaus H. Daams: »Mit Karlchen nach Karlsbad«, TF 2/1991.